

## Die Wiederkehr der zyklischen Konkordanz

Kein Auseinanderfallen der Konjunktur beiderseits des Ozeans

---

*Dr. Karl Kühne, geboren 1917 in Bremerhaven, war bis 1959 Leiter der Verkehrswissenschaftlichen Abteilung beim Hauptvorstand der ÖTV. Seit 1960 ist er bei der Europäischen Kommission in Brüssel tätig. Karl Kühne ist langjähriger Mitarbeiter unserer Zeitschrift, zuletzt schrieb er in Heft 1/79.*

### *Zerstörte Hoffnung auf gespaltene Konjunktur*

Der Verfasser hatte in seinem Beitrag zum ersten Heft dieser Zeitschrift im Januar 1979 als entscheidend für den Konjunkturverlauf der nächsten Jahre das Problem der sogenannten „Schaukelkonjunktur“ herausgestellt: Der weitgehend nur durch Wachstumsrezessionen bzw. Abflachung der Wachstumsraten gekennzeichnete Zyklus der fünfziger und sechziger Jahre hatte 1973/75 einer schmerzhaften Koinzidenz des Zyklus beiderseits des Ozeans Platz gemacht, womit sowohl die Schärfe des Aufschwungs 1972/73 als auch die Tiefe des Abschwungs 1974/75 vorgeplant waren. Der schwache Aufschwung 1976/77 in Europa bei steilem Anstieg der Produktion in den USA ließ nun die Hoffnung aufkommen, man könnte wieder zum Auseinanderfallen des Zyklus zurückkehren, der eine der großen Auftriebskräfte in der beispiellosen Nachkriegsprosperität der kapitalistischen Welt gewesen war; aber diese Hoffnung ist nun so gut wie dahin.

Das Unglück will, daß die amerikanische Prosperität länger durchgehalten hat, als viele Beobachter noch zur Jahreswende annahmen. Gleichzeitig hat die Ankurbelung der Wirtschaft in den Ländern, die es sich leisten konnten — praktisch Bundesrepublik und Japan —, in gewissem Sinne zu wünschen übriggelassen. Außerdem scheint diesem „Miniaturaufschwung“ — „boomlet“ hat ihn der angesehene britische Wirtschaftsjournalist Samuel Brittan<sup>1</sup> in diesen Tagen genannt! — bereits die Luft auszugehen. Und inzwischen mehrten sich die Zeichen, daß die lange vorausgesagte amerikanische Rezession nun wirklich einsetzte — zur Unzeit, denn nun besteht die sehr erhebliche Wahrscheinlichkeit, daß die gesamte kapitalistische Industrieländerwelt mit hineingerissen wird. Zu Unrecht wird man sich dann — wie Ende 1973 — wieder auf die Erdölpreissteigerung als den Hauptschuldigen berufen — und wieder

---

<sup>1</sup> Samuel Brittan, The uselessness of national income models, in: Financial Times, 31. 5. 1979, S. 23.

wird das wahrscheinlich zur Unterlassung von Bemühungen um eine internationale Koordinierung einer wirklich *keynesianisch inspirierten Konjunkturpolitik* führen.

Sicherlich wird die Sachlage noch verschlimmert durch die Tatsache, daß sich europäische Teilnehmer an der letzten Gipfelkonferenz in Tokio von Präsident Carter regelrecht ins Bockshorn jagen ließen und ihm nur das Versprechen abrangen, wenigstens keine zusätzlichen Erdölimportsubventionen mehr einzuführen - statt daß man ihm klipp und klar damit gedroht hätte, den Amerikanern die Gefolgschaft in der Internationalen Energieagentur aufzusagen, wenn nicht dieser krasse Solidaritätsbruch zurückgenommen würde. Für die Erdölexportländer ist die amerikanische Subvention gewissermaßen eine Aufforderung, ihre Preisforderungen noch zu steigern, damit schließlich westliche Steuerzahler allgemein noch mit in die Bresche springen, um den Energieverbrauch zum Nachteil anderer Bereiche aus öffentlichen Haushaltsmitteln hochzuhalten.

Aber, wie gesagt, wir wollen die konjunkturelle Wirkung der ungefähren Verdortheilfachung der Erdölpreise nicht überschätzen - die Verdreifachung 1973 lieferte auch nur einen weiteren Anstoß zum Konjunkturrückschlag, und diesmal dürfte dieser Anstoß dementsprechend noch weniger entscheidend sein. Die eigentlichen Ursachen liegen weit tiefer.

#### *Die OECD-Voraussagen*

Die OECD hatte schon seit längerem auf die bevorstehende erneute Wachstumsverlangsamung in der westlichen Welt aufmerksam gemacht. Sie hatte im Mai vorigen Jahres die führenden Nationen aufgefordert, sie sollten ihr Wirtschaftswachstum ankurbeln - Japan um 1,8 %, die Bundesrepublik um 1 %, Frankreich und Italien um je einen halben und Großbritannien und Kanada um je einen Viertelprozentpunkt ihres Bruttosozialproduktes. Die USA sollten lediglich ihr Niveau halten.

Wie sich jetzt nach dem Herbstgutachten der bundesdeutschen wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute herausstellt, ist 1979 nur Italien diesen Anforderungen nachgekommen - es hat die Wachstumsrate seines Bruttosozialproduktes sogar veranderthalbacht. Die Bundesrepublik hat zwar angekurbelt, aber nur um 0,6% - etwas mehr als die Hälfte dessen, was die OECD gefordert hatte.

Dafür haben aber die übrigen führenden Länder ihr Soll nicht nur nicht erfüllt, sondern ihr Wachstum im Gegenteil 1979 erheblich verlangsamt: Frankreich fällt um einen Viertelprozentpunkt zurück, bleibt also um 0,7 % hinter dem Ziel zurück, Großbritannien fällt sogar um mehr als zwei Punkte zurück und erreicht kaum ein Drittel der vorgegebenen Wachstumsrate, das japanische Wachstum stagniert. Die USA sinken stark ab auf weniger als ein Drittel ihres Wachstums von 1978, um im nächsten Jahre in einen Schrumpfungsprozeß einzusteigen.

Damit bietet sich jetzt folgendes Bild:

Tabelle 1:

*Wachstum in Industrieländern\**

	Wachstumsraten des Bruttosozialprodukts gegen Vorjahr			Preissteigerungen (Verbraucherindex) gegen Vorjahr		
	1978	1979	1980	1978	1979	1980
USA	4,9	1,5	1,2	6,8	11,0	10,0
Japan	5,6	5,5	4,0	4,5	4,0	6,0
Bundesrepublik	3,4	4,0	2,3	2,6	4,5	4,5
Frankreich	3,2	3,0	2,1	9,3	11,0	11,0
Großbritannien	3,2	1,0	0,7	8,5	13,5	14,0
Kanada	3,4	3,0	1,5	7,8	9,5	9,0
Italien	2,6	4,0	2,0	12,1	15,0	17,0
OECD	3,7	3,0	1,5	7,7	9,0	9,0

\* Quelle: OECD Juli-Bericht, ergänzt durch Vorbereitungsdokument für Sitzung des Economic Policy Committee (14. 11. 1979) der OECD und Herbst-Bericht der wirtschaftswissenschaftlichen Forschungsinstitute sowie British National Institute of Economic and Social Research.

Auf jeden Fall erreicht keines der Länder (außer Japan) die Mindestwachstumsrate von 4,5 %, die von der OECD als unerlässlich angesehen wird, wenn die Arbeitslosigkeit nicht weiter ansteigen soll.

Es sieht daher sehr danach aus, als würde sich das düstere Bild verwirklichen, das die Baseler Prognos-AG in ihrem „Euro-Report 1979“ an die Wand gemalt hat: Danach soll die durchschnittliche Arbeitslosenquote in Europa (im geographischen Sinne, ohne die kommunistischen Länder) bis 1983 auf 7,5 % und bis 1990 auf 9,1 % ansteigen. Zum letzteren Zeitpunkt sollen fünf Länder in doppelte Ziffern einsteigen: Italien, Großbritannien und Spanien mit 10 bis 11 % und die Niederlande sowie Irland mit Rekordziffern von 15,7 und 18,4 %.

Für die Bundesrepublik und die Schweiz sagt Prognos eine Quote von 6,9 % voraus; Frankreich erreicht mit 9,5 % fast die Doppelziffer. Obwohl in Schweden und Norwegen Arbeitnehmerknappheit, also Überbeschäftigung erwartet wird, soll die Arbeitslosenziffer in ganz Europa 12 Millionen erreichen - also doppelt so viel wie in der letzten Rezession und mehr als in den USA, denn dort soll nach Prognos die Arbeitslosenquote bis 1983 auf 4,4 % und bis 1990 gar auf 3,6 % zurückgehen - also auf rund die Hälfte der Ziffern in der Rezession.

#### *Deflationselement OPEC*

Ehe wir auf die Situation der wichtigsten Industrieländer eingehen, sei vorweg gesagt, daß natürlich die neuesten Preissteigerungen für Erdöl, die praktisch auf eine

Veranderthalbfachung hinauslaufen, ein zusätzliches Deflationselement in die Weltwirtschaft hineinragen: 1978 dürfte der „nichtausgebare“ Überschuß der OPEC-Länder nur noch ganze 10 Milliarden Dollar betragen haben, und für 1979 soll nach den Schätzungen der britischen Maklerfirma Hoare Govett diese Summe auf 45 Mrd. Dollar anschwellen, mit Tendenz zum Ansteigen auf eine Jahresrate von 70 Mrd. Dollar in der zweiten Jahreshälfte und wohl auch 1980.

Es muß davor gewarnt werden, diese Schätzungen für bare Münze zu nehmen: In den Jahren von 1975 ab hatten Rezession und schwacher Aufschwung die OPEC-Überschüsse weit stärker gekappt, als man voraussehen konnte, so daß sich die phantastischen Voraussagen der Jahreswende 1973/74 nicht bewahrheiteten. Man wird es deshalb auch nicht für bare Münze nehmen dürfen, wenn die Studiengesellschaft „Economic Models“ in einem Energiebericht in diesen Tagen verkündete, es sei sowieso nicht möglich, daß die OECD-Länder ihre durchschnittliche Wachstumsrate von 3,5 % auf 4,5 % — wie in der Zeit etwa von 1965 — 1973 — anhöben, denn das würde die Erdölimporte um 500 Millionen Tonnen hochtreiben, und die seien erstens physisch nicht verfügbar und würden zweitens in jedem der folgenden Jahre den Ölpreis um 30 % hinaufsteigern — damit aber die Inflation anheizen.

Der Autor neigt hier der von den niederländischen Professoren Odell und Ken Rosing geäußerten Ansicht zu, daß das Gerede von der physischen Erdölverknappung mittel- und vor allem langfristig übertrieben sei<sup>2</sup>. Wie dem auch sei: Sicher werden sich trotz der Anhebung der Saudi-Produktion 1979 erhebliche Spannungen ergeben; aber wahrscheinlicher ist doch, daß bei Einsetzen einer neuen Weltrezession die Erdölschwemme von 1976/77 bald wiederkehrt, mit der damals auch niemand so schnell gerechnet hatte. Auch den Kaufkraftentzug hatte man überschätzt: Er wurde 1974—1978 durch die Verdreifachung der Eurowährungsbestände überspielt, wie das in diesen Tagen J. Zijlstra von der BIS feststellte; von deren Bestand in Höhe von 540 Mrd. Dollar Ende 1978 wuchsen allein 110 Mrd. in diesem Jahre zu, wobei die OPEC-Fonds als Basis dienten.

### *Rezessionsherd USA*

Man soll also die Verantwortung für das, was jetzt kommt, nicht restlos auf die Araber abwälzen. In Wirklichkeit geht die unmittelbare Rezessionsdrohung von den USA und von Großbritannien aus. Der erste und einfachste Grund ist der, daß wir eben etwa seit 1971 wieder den klassischen Konjunkturzyklus haben und daß nach dem langen Aufschwung in den USA im Alleingang eben eine in der kapitalistischen Wirtschaft normale Rezession fällig ist.

---

<sup>2</sup> Vgl. dazu den detaillierten Aufsatz des Verfassers in: Neue Gesellschaft, 9/1979: „Problematische Spaltungsenergie und angebliche Erdöltücke.“

Überraschend lange hatte sich die Konjunktur in den USA im Prosperitätsstadium gehalten, wobei nicht weniger als neun Millionen Arbeitsplätze geschaffen wurden, allerdings mit relativer Verschlechterung der Produktivität. Bis in das Frühjahr hinein ließen sich eine ganze Reihe von Faktoren aufzählen, die noch ein relativ rosiges Bild der Konjunktur malen: Im Mai lag die Industrieproduktion noch um 5,5 % über dem Vorjahresniveau, das Auftragspolster sogar um 10 %, der private Verbrauch gar um 12 %, die Ausfuhr (in laufenden Dollar) um 17,6 %, und die Arbeitslosigkeit lag um 3,7 % unter dem Vorjahresniveau. Die Industrie arbeitete mit einer Kapazitätsauslastung von 86 % — gegenüber dem Tiefpunkt von 71 % in der Rezession 1974-75, und die Investitionen wuchsen rasch mit einer Jahresrate von + 5 % - was allerdings typisch ist für die Endphase eines Aufschwungs.

Aber, wie gesagt, all das war weltwirtschaftlich gesehen eher negativ zu werten: Denn damit fiel der europäische Miniaturaufschwung mit dem noch andauernden Aufschwung in den USA zusammen, was hier wie dort den Inflationstendenzen Aufwind gab - die Jahrespreissteigerungsrate liegt jenseits des Atlantiks jetzt bei 13 %. Und es ist sehr damit zu rechnen, daß die kommende Rezession in den USA noch in eine entsprechende Rezession in Japan und Europa hineinragen wird.

An Anzeichen für die kommende Rezession in den USA fehlt es nicht. Schon im Januar-Februar war die Industrieproduktion nicht mehr gewachsen, und im April ging sie um ein Prozent zurück. Im Mai holte sie wieder um ebensoviel auf, stagnierte im Juni und Juli, ging im August um 0,9 % zurück und holte im September wieder um 0,5 % auf. Das Ergebnis war, daß sie in diesem Monat nur noch um 2,5 % über dem Vorjahresniveau lag, statt um 8,3 %, wie dies noch im Dezember 1978 der Fall war. Die Aufträge nahmen im April um 8,7 % ab. Der Verbraucherboom, der sich bis zur Jahreswende auf einer Zunahme von rund 1 % pro Monat hielt, ist seitdem unter die Hälfte eines Punktes abgesunken.

Der Wohnungsbau hatte sich im Jahre 1978 trotz steigender Zinsen und Preise mannhaft gehalten, flacht nun aber ab. Das Angebot an offenen Stellen ist seit vier Monaten rückläufig. Der Automobilmarkt hat einen regelrechten „Kollaps“ erlebt, wie der „Economist“ am 2. Juni berichtete; das Blatt schreibt gleichzeitig, angesichts der Schrumpfung der Neuaufträge für dauerhafte Güter — vor allem Maschinen - seitens der Industrie habe ein namhafter Ökonom der Bundesverwaltung den Stoßseufzer ausgestoßen: „Hier kommt der Abschwung. . .“ Die Automobilfirma Ford meldet für 1979 einen Verlust von einer Milliarde Dollar, und ihre Konkurrentin Chrysler steht vor dem Bankrott.

Der Finanzminister Michael Blumenthal sah sich entgegen dem Optimismus des Zentralbankpräsidenten William Miller, der immer noch auf ein „soft landing“, d.h. eine Wachstumsrezession hoffte, veranlaßt, kurz vor dem Tokio-Gipfel zuzugeben, man müsse jetzt mit einer echten Rezession, d. h. mit Produktionseinbrüchen rechnen - das führte er allerdings auf die OPEC-Beschlüsse zurück. Wie Jurek Martin in

der „Financial Times“ am 26. Juni berichtete, sind die Ökonomen, die in der Mehrzahl mit dem Hereinbruch der Rezession schon vor diesen Beschlüssen rechneten, nun einhellig der Meinung, daß der Produktionseinbruch wesentlich schärfer wird, als man vorher annahm. Das Bruttosozialprodukt war im letzten Quartal 1978 mit der unhaltbar hohen Jahresrate von 7 % gewachsen — im ersten Quartal 1979 wuchs es nur noch mit einer Jahresrate von 0,7 % (nach Aussage der Handelsministerin Juanita Kreps, die das eine „echte Verlangsamung“ nannte, aber immer noch auf Erholung hofft). Mitte Oktober kam es dann zu einem scharfen Absturz der Aktienkurse, den manche Kommentatoren schon mit dem „Schwarzen Freitag“ von 1929 verglichen. In der ersten Jahreshälfte sanken zudem die Einzelhandelsumsätze um 7 % ab, und im Juli wurden um 7 % weniger Baubeginne registriert.

Darin allein dürfte sich das Sturmsignal der Rezession abzeichnen. Kaum einer nimmt daher noch die Voraussage der Regierung ernst, wonach die Wirtschaft 1979 noch mit 2 bis 2,5 % expandieren soll, und der Finanzminister hat denn auch in seiner Erklärung zugegeben, daß sich diese Rate auf 1 bis 1,5 % reduzieren dürfte. Wenn man bedenkt, daß darin weiter expandierende Bereiche wie der öffentliche Sektor und die Dienstleistungen stecken, so ist das schon praktisch Rezessionsniveau, auch wenn die strenge Definition verlangt, das Sozialprodukt müsse in zwei Quartalen hintereinander schrumpfen. Die angesehene Marktforschungsfirma Argus Research jedenfalls, die noch vor kurzem mit einer Schrumpfung des Sozialprodukts vom Höhepunkt zum Tiefpunkt um 1,5 % rechnete, hat jetzt ihre Voraussage korrigiert: Sie rechnet mit einem Rückschlag um 2,5 bis 3 %. Die OECD meint Mitte November, es könne bei einer Schrumpfung von 1,25 % für 1980 sein Bewenden haben. Allerdings soll der Rückschlag in der ersten Jahreshälfte eine Jahresrate von 3 % erreichen. Die deutschen wirtschaftswissenschaftlichen Institute sind noch optimistischer: Sie meinen, der Schrumpfungsprozeß des US-Sozialprodukts werde im Jahre 1980 bei 0,5 % haltmachen.

#### *In Europa - „Boomtet“ mit Schönheitsfehlern*

Wie sieht es nun demgegenüber in Europa aus? Die OECD-Voraussagen zeigen, daß die relativ bescheidene Durchschnittsziffer von rund 3 % Sozialproduktswachstum in den führenden europäischen Industrieländern von 1978 in diesem Jahre nur in Italien wesentlich überschritten wurde - in der Bundesrepublik dürfte die Wachstumsziffer in etwa einen halben Prozentpunkt höher liegen als im Vorjahr, in Frankreich um einen Viertelpunkt tiefer, und in Großbritannien um mehr als zwei Prozentpunkte tiefer - wenn nicht das Austerity-Programm der Mrs. Thatcher die britische Wirtschaft schon in der zweiten Jahreshälfte 1979 in eine regelrechte Rezession abgleiten läßt, wie Healey Anfang November prophezeite. Der britische Industrieverband rechnete schon in seinem Quartalsbericht von August mit dem Hereinbruch der Rezession. Die London Business School hoffte aber noch auf eine weitere Zu-

nahme der Verbraucherausgaben um 2 %, im Gegensatz zur Rezession von 1974 bis 1977, als sie um 4 % fielen. Die OECD sieht, jedenfalls mit Schrumpfung des britischen Sozialprodukts 1980 um 0,7 % voraus. Im August lag die Industrieproduktion nur noch um 0,5 % über Vorjahresniveau. Das Finanzministerium rechnet Mitte November selbst mit einer Sozialproduktschrumpfung von ein bis zwei Prozent für 1980 und mit 1 650 000 Arbeitslosen.

Diese neue Rezessionsgefahr wurde dadurch übertüncht, daß die Konjunktur anderwärts gut anlief. An der Spitze lag hier Italien, wo die Industrieproduktion im April um 9,3 % über dem Vorjahresniveau lag — was allerdings einer Zweitrezession entsprach. Der private Verbrauch ist gegenüber August 1978 sogar um 26 % gestiegen.

Im Mai liegt dann allerdings die italienische Industrieproduktion nur noch um 5,1 Prozent über dem Vorjahresniveau, was die kommende Abflachung andeutet. Von Juni bis August stagniert sie, um im September erstaunlicherweise nochmals anzuspriegen, so daß sie noch um 8,2 % über dem Vorjahresniveau liegt. Allerdings hat das Preisniveau mehr angezogen als in den beiden Vorjahren, nämlich um 17,4 % gegenüber dem Vorjahr. Der Aufschwung 1978/79 mag zum Teil darauf zurückzuführen sein, daß das Haushaltsdefizit des italienischen öffentlichen Sektors suprakeynesianische Dimensionen annahm — 30 000 Milliarden Lire 1978, was etwa zwei Drittel der gesamten Steuereinnahmen entspricht und 15 % des Bruttosozialprodukts! Der Aufschwung beweist aber, daß selbst Defizite solch phantastischen Ausmaßes nicht den berüchtigten Investitionsdrosselungseffekt für die private Wirtschaft („crowdingout“) zeitigen müssen, den Monetaristen und Neoklassiker in Anlehnung an vorkeynesianische Traditionen an die Wand zu malen pflegen. Der breite „illegale“ Wirtschaftssektor, den man neuerdings auf ein Fünftel des Sozialprodukts schätzt - in dem weder Tariflöhne noch Sozialabgaben gezahlt werden - ist jedenfalls fröhlich weiter gewachsen. Ein gesundes Klima bedeutet das alles sicherlich nicht. Wenn man einen Vergleich (Juni/August) zieht zwischen der saisonbereinigten Industrieproduktion der letzten drei Monate und der vorhergehenden drei Monate, so ergibt sich, daß die Rezession faktisch bereits erneut eingesetzt hat, denn die Industrieproduktion von Juni bis August ist gegenüber März bis Mai um 1,5 % geschrumpft, bei Verbrauchsgütern sogar um 2,6 % und bei Industriegütern um 2,3 %.

In der Industrieproduktion lagen Irland und Belgien im Frühjahr kurz hinter Italien an der Spitze, letzteres mit einer Wachstumsrate im April von 8,3 % gegenüber dem Vorjahr. Aber in beiden Ländern ist die Arbeitslosigkeit um 3 bis 5 % größer als im Vorjahr, und Belgien hat mit zwei Handikaps zu kämpfen: Erstens mußte das Land sein Zinsniveau hinaufschrauben, um den — sicherlich überhöhten — Wechselkurs zu verteidigen, mit dem es in das neue Europäische Währungssystem eingetreten war, und zweitens hat es im Alleingang die Arbeitsumverteilung durchzusetzen

versucht, mit Einführung einer 36-Stunden-Woche bei gleichzeitiger gesetzlicher Verpflichtung zu Neueinstellungen bei (profitablen) größeren Unternehmen. Kostensteigerungen sollen durch Senkung der Sozialabgaben und Einkommenspolitik erreicht werden, wobei letztere praktisch bedeuten dürfte, daß man die Gewerkschaften dazu anhalten will, nicht mehr Lohnsteigerung zu verlangen, als der Inflationsrate (5 %) entspricht - obwohl die Lohnsteigerungen im letzten Jahr sowieso nur 6,5 % gebracht hatten. Es bleibt abzuwarten, ob diese Maßnahmen die Arbeitslosenquote von 8,5 % - mehr als in den USA in der Rezession! - senken können, wenn gleichzeitig aus Sorge um die Hochhaltung des belgischen Franken die Wirtschaftsentwicklung gedämpft werden muß. Aber im August wird das Vorjahresniveau nur noch um 5,6 % überschritten, und die saisonbereinigten Ziffern für den Zeitraum Juni/August zeigen gegenüber März/Mai praktisch Stagnation; eine Zunahme von nur noch 0,2 %, bei Verbrauchsgütern einen Rückgang um 1,3 % und bei Investitionsgütern gar von 2,9 %.

Die Bundesrepublik sonnt sich zur Zeit noch im Vollbewußtsein eines echten Aufschwungs, nach den verspäteten Ankurbelungsmaßnahmen des Vorjahrs; dennoch ist sie in der Steigerung der Industrieproduktion (um 6 % im Mai, gegen Vorjahr) erst an vierter Stelle zu nennen. Besonders hoffnungsfreudig war im Mai die Zunahme der Industrienaufträge um 20,7 % gegenüber dem Vorjahr und im Juni die Abnahme der Arbeitslosenquote auf 3,3 %. Darin spiegelt sich die Zunahme des Staatsverbrauchs und des privaten Verbrauchs um 1,5 % im ersten Quartal und der Ausrüstungsinvestitionen um 2,5 %. Allerdings sind die Bauinvestitionen unter dem Einfluß des strengen Winters um rund 10 % geschrumpft; dafür wuchsen die Auftragseingänge für industrielle Hoch- und Tiefbauten laut Juni-Bericht der Bundesbank (S. 26) um volle 29 % im ersten Quartal gegenüber dem Vorjahr, zumal „auch die Baunachfrage der öffentlichen Hand in den letzten Monaten unerwartet kräftig expandierte“, wie die Bundesbank sagt. Der Verbraucherpreisauftrieb verdoppelte sich aber fast im Vergleich zum Vorjahr. Im September lag die Industrieproduktion nur noch um 3,3 % über dem Vorjahresniveau. Vergleicht man aber die saisonbereinigte Ziffer des Statistischen Amtes der Europäischen Gemeinschaften (Eurostat, 31. 10.79, S. 8) pro Arbeitstag (Juni/August) für die letzten drei Monate mit der Ziffer für die vorhergehenden drei Monate, so ergibt sich nur noch eine Zunahme um 1,4 %: Hier zeichnet sich also die Konjunkturabschwächung deutlich ab. Noch stärker gilt das für die Verbrauchsgüterindustrie: Hier lautet die Vergleichsziffer 0,9 %. Wir möchten den Streit zwischen den deutschen Forschungsinstituten in ihrem Herbstgutachten hier nicht diskutieren, neigen aber der Ansicht des Kieler Instituts zu, das für das nächste Jahr praktisch eine Wachstumsrezession erwartet - obwohl eine Wachstumsrate von + 1,5 % als optimistisch erscheint.

In Frankreich war der Aufschwung bis zum Juni nur schwach; im August liegt die Industrieproduktion zwar um 5,5 % über dem Vorjahresniveau, aber im Dezember



1978 waren es 8,2 %. Der private Verbrauch lag im September um 1,4 % unter dem Vorjahresniveau, die Arbeitslosigkeit um mehr als ein Zehntel darüber, trotz Preissteigerung um 11 Prozent. Die privaten Investitionen, die von 1973 auf 1975 um rund 10 % schrumpften, haben erst 1979 wieder das Niveau von 1973 erreicht. Hochgehalten wurde die französische Wirtschaft durch die Steigerung der Investitionen der öffentlichen Unternehmen von 30 % von 1973 auf 1975 und um 75 % von 1973 auf 1979. Inzwischen hat die Regierung im Herbst 4,5 Mrd. Frs. zur Verbrauchsbelebung (über Familien- und Altenhilfe) und 2,5 Mrd. Frs. für die Bauwirtschaft eingesetzt. Der Wohnungsbau soll 1980 angekurbelt werden. Man rechnet 1979 mit einem Haushaltsdefizit von 40 Mrd. Frs., 1980 von bis zu 60 Mrd. Frs.

In den Niederlanden lag die Industrieproduktion im September nur um 0,8 % über Vorjahresniveau. Im August fiel die Industrieproduktion sogar um 3,4 % (saisonbereinigt). Im Mai lag die Arbeitslosigkeit um 4,3 % über dem Vorjahresniveau. Das hinderte aber die bürgerliche Koalitionsregierung nicht, Ende Juni ein neues Programm der Kürzung öffentlicher Ausgaben, bei Abbau der Gehaltsindexierung für obere Einkommensgruppen, in Vorschlag zu bringen.

Dieselbe Politik der Drosselung öffentlicher Ausgaben verfolgt in Großbritannien die neu zur Macht gekommene Konservative Partei. Kürzungen der Haushaltsansätze im öffentlichen Dienst bis zu 20 % sollen in den nächsten drei Jahren zum Abbau von 150 000 Bediensteten führen. Die Erhöhung der Mehrwertsteuerrate von 8 auf 15 % und zahlreiche andere Dämpfungsmaßnahmen werden kaum von der steuerlichen Entlastung der oberen Einkommensstufen kompensiert; per Saldo dürfte ein deflationärer Effekt vorwalten, einfach durch die Tatsache, daß das Haushaltsdefizit ungefähr eingefroren wird. Das trifft eine Wirtschaft, deren Industrieerzeugung zwar im April um 5 % über dem Vorjahresniveau lag, im August aber nur noch von 0,5 %, wobei in den letzten drei Monaten im Verbrauchsgütersektor nur noch ein „Nullwachstum“ von — 0,1 % zu verzeichnen war. Das Programm soll die wieder wachsende Preissteigerungsrate von fast 16,5 % im September eindämmen, und man hofft auf Investitionsanregung durch Senkung der direkten Steuern. Das National Institute of Economic and Social Research, das im Februar für 1979 noch auf ein Sozialproduktwachstum von 3 % hoffte, hat bereits Ende Mai seine Hoffnung auf die Hälfte reduziert und erwartet für 1980 dann eine sehr bescheidene Erholung auf 2,1 - eine Ziffer, die die OECD auf 0,7 % korrigiert. Nach den neuesten Maßnahmen dürfte eher eine scharfe Rezession zu erwarten sein. Malcolm Rutherford zitiert am 2. November 1979 in der „Financial Times“ den (nach Aussage des Leitartiklers dieses Blattes) „lapidaren Satz“ im Weißbuch der Regierung vom 1.11. 1979: „Es kann nicht länger zugelassen werden, daß vor dem Wachstum im Privatsektor die öffentlichen Ausgaben gesteigert werden.“ Rutherford kommentiert: „Kaum je ist in so kategorischer Weise der Bruch mit dem, was man populär Keynesianismus nennt, proklamiert worden.“!

In Dänemark schien sich diese schon im dritten Quartal 1978 abzuzeichnen, als die Industrieproduktion stagnierte; das Absinken im letzten Quartal um 12 % stand dann teilweise unter dem Einfluß des strengen Winters. Das erste Quartal 1979 brachte eine Aufholung dieses Einbruchs, aber nicht mehr. Im April deutete nun bei den saisonbereinigten Ziffern der Rückgang der Industrieproduktion generell um 3,5 % und im Investitionssektor um sogar 5,4 % gegenüber dem Vormonat auf rezessive Tendenzen hin. Die saisonbereinigten Ziffern der letzten drei Monate zeigen für Juni/August eine Stagnation mit 0,5 % bei Schrumpfung der Verbrauchsgüterversorgung um 1,6 % — allerdings ist die Arbeitslosigkeit auch im September noch um 21,5 % niedriger als im Vorjahr, wobei jedoch das Angebot offener Stellen kaum mehr wächst.

Im kleinen Luxemburg, das als sensibles Konjunkturbarometer angesehen werden kann, ist die Arbeitslosigkeit zwar fast um ein Fünftel geringer als vor zwölf Monaten; aber in den letzten drei Monaten (Juni-August) ergab sich in der Investitionsgüterindustrie ein Produktionsrückgang, der (saisonbereinigt) 3,6 % betrug, und in der Gesamtindustrie von 1,7 %.

Nimmt man ein anderes Barometer zur Hand, nämlich den Produktionsindex beim Maschinenbau, so zeigt sich, daß hier im Juni-August das Produktionsniveau (saisonbereinigt) im Vergleich zu März-Mai in Luxemburg um 4,2 %, in Italien um 4,2 % unterschritten wurde; in Belgien war dieses Niveau mit 0,2 % und in Großbritannien mit 0,4 % nicht nennenswert - jedenfalls nicht so, wie man das nach der allgemeinen Konjunkturlage erwarten sollte. Im gesamten EWG-Gebiet blieb die Produktion hier im Juni—August (saisonbereinigt) um 0,4 % über dem Niveau vom März—Mai.

Abschließend sei noch ein Gesamturteil des Statistischen Amtes für Gemeinschaften zitiert, das in seinem Bericht „Konjunkturindikatoren für die Industrie“ am 29. 5. 1979 schrieb: „Eine ins einzelne gehende Analyse der kurzfristigen Wachstumstendenzen des saisonbereinigten Index' läßt jedoch trotz der jüngsten Erholung der industriellen Produktion eine ungünstige Tendenz für das Wachstum in der Gemeinschaft erkennen. Dies geht klar aus Tabelle II hervor, die zeigt, daß sich die Wachstumsrate des Index' der gesamten industriellen Produktion aufgrund der negativen Entwicklungen in sämtlichen Gruppierungen nach großen Herstellungsbereichen seit November 1978 ständig verschlechtert hat. Der Rückgang war besonders in der Investitionsgüterindustrie spürbar, wo im dritten aufeinanderfolgenden Monat negative Änderungsraten verzeichnet wurden. Gleichermaßen besorgniserregend war jedoch die negative Änderungsrate der kurzfristigen Tendenz bei den Verbrauchsgüterindustrien im März und der ständige Schrumpfungsprozeß bei den Wachstumsraten in der Produktionsgüterindustrie. . .“

Am 31. 10. 1979 ergänzte das Amt seine Ausführungen vom Frühsommer wie folgt: „Das kurzfristige Wachstum der industriellen Produktion hat sich seit Juni

1979 eindeutig verlangsamt. Die Steigerungsraten des kurzfristigen Wachstums in der Investitionsgüter- und in der Verbrauchsgüterindustrie sind in den drei letzten Monaten ziemlich abrupt gesunken. In der Betrachtung nach Mitgliedsstaaten hat sich das kurzfristige Wachstum in den letzten drei Monaten im Vereinigten Königreich, in Italien, Deutschland, Belgien, Luxemburg und Dänemark im ungünstigen Sinne entwickelt. Diese ungünstige Entwicklung geht aus Tabelle 2 klar hervor:

Tabelle 2

*Veränderungen des (saisonbereinigten) Industriproduktionsindex (ohne Bau)*

(in %)	Okt.–Dez. 1978 gegen Juli–Sept. 1978	April–Juni 1979 gegen Juni–März 1979	Juni–August 1979 gegen März–Mai 1979	Dez. 1978 gegen Dez. 1977	Mai 1979 gegen Mai 1978	August 1979 gegen August 1978
Deutschland	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	+6,1	(Sept.)+3,3
Frankreich	+ 2,9	- 0,3	+ 1,0	+ 8,2	+1,6	+5,5
Italien	+ 5,5	+ 2,3	- 1,5	+ 10,2	+5,1	+4,1
Niederlande	+ 2,0	- 0,3	0,0	+ 5,4	+4,1	(Sept.)+0,8
Belgien	+ 3,8	+ 2,4	+ 0,2	+ 10,5	+8,3	+5,6
Luxemburg	- 0,2	+ 4,9	- 1,7	+ 3,3	(Juni)+6,6	+0,5
Großbrit.	- 0,9	+ 5,0	+ 1,2	+ 4,9	(Juni)+6,0	+0,5
Dänemark	+ 3,2	- 1,5	+ 0,5	0,0	-3,5	(Sept.) 0,0
EWG	+ 2,4	+ 1,7	+ 0,8	+ 6,8	+5,0	+4,8

*Schlußfolgerung: USA-Rezession fällt in Europa auf empfänglichen Boden*

Per Saldo läßt sich feststellen, daß die Hoffnung auf die Wiederkehr der „Schaufelkonjunktur“ der fünfziger und sechziger Jahre nicht mehr erfüllbar ist. Es muß angesichts der endogenen Konjunkturschwächen in weiten Teilen und Branchen in Europa damit gerechnet werden, daß der „Mini-Boom“ von 1978 nicht ausreicht, um Europa davor zu bewahren, in die neue Rezession, die sich in den USA abzeichnet, mit hineingezogen zu werden. Die neuerliche Erdölpreissteigerung ist nicht die Ursache dieses zu erwartenden Rückschlages, verstärkt ihn aber.

Darüber hinaus ist zu befürchten, daß das neue Europäische Währungssystem, das als langfristiger Beitrag zur Stabilisierung Europas sicher zu begrüßen ist, auf kurze Sicht eventuell ebenfalls zur Verstärkung der rezessiven Tendenzen beiträgt. Der belgische Franken und die Dänenkrone haben - der erstere schon seit Anfang Mai, die letztere ab Anfang Juni — die sogenannte „Abweichungsschwelle“ oder Alarmschwelle überschritten, der belgische Franken sogar um 14 Punkte (89 % gegenüber maximal 75 % Abweichung vom „ECU-Leitkurs“), wie die Bundesbank im Juni-Bericht (S. 39) feststellte. Die Niederlande sind dieser Schwelle um die Hälfte nahegekommen; die D-Mark und die Lira weichen um ungefähr ebensoviel

nach oben ab. Trotz der Abwertung der Dänenkrone um 2 % und der Aufwertung der DM um 3 % am 24. 9. ist damit zu rechnen, daß Belgier und Dänen, die mit einem zu hochgestochenen Kurs in die Gemeinschaft eingetreten sein dürften, zu drastischen Deflationsmaßnahmen gezwungen sein werden, wie sie die Niederländer und praktisch auch die Briten ohnehin ergreifen - die letzteren, obwohl das Pfund Sterling relativ günstig dasteht, dank dem Nordseeöl. Diese deflationären Tendenzen in einer Reihe von Ländern, zu denen noch die rezessiven Kräfte auf der Pyrenäenhalbinsel und die USA-Rezession, die langsam anläuft, hinzukommen, dürften dazu beitragen, daß 1979/80 die nunmehr vierte Rezession seit 1971 für die westliche Industrieland bringen wird - mit entsprechender Niedrighaltung der Wachstumsrate für dieses Jahrzehnt, unter 4,5 %, der Schwelle, unterhalb derer die Arbeitslosigkeit zunimmt.

Vor diesem Schicksal bewahren vermöchte nur eine Neubesinnung auf eine keynesianisch konsequente Wirtschaftspolitik, die zu Unrecht verschrien wurde, obwohl sie praktisch nirgends zelebriert worden ist<sup>3</sup>. Ergänzend läßt sich folgendes sagen:

- Erstens ist es gerade die Tatsache, daß die US-Rezession - deren Kommen niemand leugnet - noch im Oktober/November nicht voll eingesetzt hat, was die Weltkonjunkturlage so labil macht: Denn nun kann man eben nicht mehr damit rechnen, daß die 1980 einsetzende europäische Rezession im Herbst durch die dann beginnende Erholung in den USA gemildert wird. Die USA-Rezession beginnt zu spät.

- Zweitens ist der Optimismus des bundesdeutschen Sachverständigenrates zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung sehr problematisch, wenn man ihn mit der vorsichtigeren Haltung der Forschungsinstitute und vor allem des Kieler Instituts vergleicht. Nur ein Beispiel: Der Rat rechnet für 1980 mit einem realen Wirtschaftswachstum von 4 %. Die OECD unterstellt aber in ihrem Jahresbericht über die USA-Wirtschaft, daß diese 1980 einen Zahlungsbilanzüberschuß (current account) von 5 Mrd. Dollar aufweist. Wie soll der Welthandel so weiter wachsen, wenn er nicht mehr aus dem Außendefizit der USA alimentiert wird?

- Drittens: Der Verfasser hält es mit dem Herbstbericht des GATT, worin dieses für die achtziger Jahre eine gestörte Wachstumsperiode für die Weltwirtschaft vorhersagt, mit kürzeren Aufschwüngen und längeren Abschwüngen, wie dies in den siebziger Jahren der Fall war.

---

<sup>3</sup> Vgl. hierzu den Beitrag des Verfassers: „Prestigeverlust des Keynesianismus?“ in: Annalen der Gemeinwirtschaft, Lüttich/Berlin, Heft 1/1979.